

Die Rettung der Arche Noah

Vielleicht kann sich noch eine der Riesenschildkröten daran erinnern, wie der junge Irenäus Eibl-Eibesfeldt vor 50 Jahren auf einer der Galapagosinseln an Land ging. Für den Verhaltensforscher war es das zweite Mal, dass er das 1000 Kilometer vor der Küste Ecuadors liegende Archipel im Pazifik besuchte. Diesmal war er im Auftrag der UNESCO unterwegs, und er entwarf ein Konzept zur Rettung dieses Paradieses, das schon Charles Darwin beeindruckt und zu seiner Evolutionstheorie inspiriert hatte.

Vor Millionen von Jahren durch Vulkanausbrüche entstanden, entwickelte sich auf den Galapagosinseln eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt. Riesenschildkröten, Meerechsen, Leguane, Seelöwen und eine Vielzahl von Vogelarten leben auf den Inseln. Doch schon in den 1950er-Jahren war diese Arche Noah bedroht. Heute, ein halbes Jahrhundert nach der Reise von Irenäus Eibl-Eibesfeldt, ist ihre Zukunft immer noch nicht gesichert. Die UNESCO stellte deshalb das Archipel auf die Rote Liste des gefährdeten Weltkulturerbes. Das Ökosystem der zu Ecuador gehörenden pazifischen Inselgruppe sei durch zunehmende Besiedlung und unkontrollierten Tourismus bedroht, erklärte das Welterbe-Komitee am 26. Juni 2007 auf seiner Sitzung im neuseeländischen Christchurch.

Auf diese Entwicklung hatte Eibl-Eibesfeldt, bis 1996 Leiter der Forschungsstelle für Humanethologie in der Max-Planck-Gesellschaft, in diesem Jahr in einem Interview hingewiesen: „Der Tourismus wird zum Problem werden“, prophezeite er, „denn die Schiffe werden immer größer, inzwischen kommen jährlich an die 100 000 Besucher. Das wird zu viel. Immer mehr Menschen aus Ecuador lassen sich zudem auf Galapagos nieder. Das muss begrenzt werden. Wenn noch mal 10 000 Menschen auf den Inseln siedeln (zurzeit leben dort insgesamt etwa 30 000), ist alles hin.“

Als ein weiteres Problem nannte der Verhaltensforscher die verwilderten Hausziegen, die in immer neue Gebiete vordringen, dort die Vegetation auffressen und so die Lebensgrundlage von Schildkröten und anderen heimischen Arten zerstören. Gegen diese Plage wird mittlerweile etwas unternommen: Die Jagd auf die etwa 14 000 Ziegen ist eröffnet, sogar vom Hubschrauber aus werden die Tiere erschossen.

Irenäus Eibl-Eibesfeldt lernte die Galapagosinseln auf seinen vielen Forschungsreisen kennen und verfolgte ihre Entwicklung über fünf Jahrzehnte hinweg. Seine erste Reise zu dem Archipel verdankte er dem Meeresforscher und Unterwasserfilmer Hans Hass. Dieser hatte den damals 25-jährigen Biologen eingeladen, 1953/54 an einer zwölfmonatigen Expedition in die Karibik und zu den Galapagosinseln teilzuneh-



Ungewöhnliches Haustier: 15 Jahre lang hielt Irenäus Eibl-Eibesfeldt diese Meerechse. Morgens spazierte sie durch die Wohnung, bei Sonne zog es sie auf die Terrasse.

men, zu der er mit seinem Dreimastschoner Xarife aufbrechen wollte. Sein Ziel war es, dort die von ihm entwickelte Methode des freischwimmenden Tauchens und Filmens für die wissenschaftliche Forschung nutzbar zu machen – Haas wollte Fische und andere Meerestiere nicht länger in einem Becken beobachten, sondern in ihrer natürlichen Umgebung.

Für die Reise musste auch der junge Verhaltensforscher Eibl-Eibesfeldt das Gerätetauchen lernen. Während eines gemeinsamen Abstiegs mit Hans Hass begegnete ihnen ein etwa 2,5 Meter langer Hai, der sie zunächst aufmerksam beobachtete, dann aber vorbeischwamm. „Wir passten“, so Eibl-Eibesfeldt lakonisch, „offensichtlich nicht in sein Beuteschema.“ Bei weiteren Tauchgängen machte der Wissenschaftler eine interessante Beobachtung: Ein Hai kommt selten allein, sondern wird meist von kleinen Fischen begleitet, die seine Körperoberfläche von Parasiten befreien. Diese kleinen „Putzfische“, wie er sie nannte, brachten Eibl-Eibesfeldt auf ein neues Thema: die Putzsymbiose bei Fischen.

Am 6. Januar 1954 betrat Eibl-Eibesfeldt erstmals unberührten Boden auf Galapagos. Die Xarife hatte ihn nahe der kleinen Insel Osborn im Süden des Archipels abgesetzt, die schon von Weitem am Gebrüll als Seelöwendomizil auszu-

machen war. Der Schiffsoffizier drückte ihm ein Seil in die Hand, damit er an Land schwimmen und das Boot mit der Fotoausrüstung hinter sich herziehen konnte.

Ganz wohl war es dem jungen Biologen nicht bei der Vorstellung, zwischen den Seelöwen durchschwimmen zu müssen. Doch auf seine ängstliche Frage, ob ein solcher Kerl an ihm nasschen würde, beruhigte ihn der Offizier: „Ach was, die fressen doch nur Fisch.“ Zwei Tage beobachtete der Forscher auf der Insel das Verhalten dieser weitgehend friedlichen Tiere.

Seine nächste Station war die Insel Santa Cruz, auf der er Elefantenschildkröten suchen wollte. Diese Insel mit ihrem feuchten Klima und fruchtbaren Boden ist besiedelt – vor allem von Ecuadorianern, aber auch von einigen Europäern. Sie haben auf gerodeten Flächen unter anderem Bananen- und Kaffeepflanzungen angelegt. Und sie haben Schildkröten geschlachtet, um an deren schmackhaftes Fleisch zu kommen. Ganze Leichenfelder bekam die Gruppe um Eibl-Eibesfeldt zu sehen – trotz der schon 1934 von Ecuador erlassenen Gesetze, die unter anderem Schildkröten, Landleguane, Meerechsen, Pinguine, Seelöwen und Pelzrobber unter Schutz stellten.

Damit aber nicht genug: Auf den winzigen Las-Plazas-Inseln östlich von Santa Cruz, eigentlich ein Idyll mit reichem Tierleben, stieß Eibl-Eibesfeldt bei einer Strandwanderung auf die halbverwesten Leichen von sechs Seelöwen mit zertrümmerten Schädeln. Offenbar hatten Fischer diese Tiere erschlagen, weil sie sich von ihnen beim Fischen gestört fühlten.

Und auf der kleinen Insel Baltra nördlich von Santa Cruz, die als Refugium der Landleguane (Drusenköpfe) galt, fand der Forscher nur noch ein einziges Exemplar. Es lag unter einem überhängenden Fels. „Die Sonne“, so schildert Eibl-Eibesfeldt den Anblick, „hatte den Leib des Tieres ausgedörnt. Und er wies Ein- und Ausschusslöcher auf.“ Im Zweiten Weltkrieg war auf der Insel ein militärischer Stützpunkt errichtet worden, dessen Reste – verfallene Baracken, vergammelte Treibstofflager, leere Munitionsdepots – heute noch zu sehen sind. Offenbar hatten die Soldaten des Stützpunkts aus Langeweile die Drusenköpfe gejagt.



Die Charles-Darwin-Station auf Santa Cruz. Hier untersuchen Forscher aus aller Welt Lebensgemeinschaften an Land und im Meer.

Süddeutsche Zeitung vom 7.4.2007 Galapagos braucht weiterhin Schutz

Die Galapagos-Inseln sind heute ein Symbol für den internationalen Naturschutz. Aufgrund ihrer einzigartigen Tierwelt nannte sie schon Charles Darwin „Laboratorium der Evolution“. In den 1950er-Jahren beschrieb der junge österreichische Verhaltensforscher Irenäus Eibl-Eibesfeldt die bedrohliche Lage der einheimischen Tierwelt auf den Galapagos-Inseln auf eindruckliche Weise. Seine Berichte über zwei Reisen, 1953/54 und 1957, führten zur Gründung der Charles Darwin Foundation und der gleichnamigen Forschungsstation. Ohne diese beiden Einrichtungen gäbe es heute viele einmalige Lebewesen des Inselreichs nicht mehr.

Diese erschütternden Eindrücke bewegten Irenäus Eibl-Eibesfeldt, sich 1955 nach der Expedition mit einer Denkschrift an die UNESCO in Paris zu wenden und auf die Notwendigkeit wirksamerer Schutzmaßnahmen auf den Galapagosinseln hinzuweisen. Er schlug Schutzgebiete und den Aufbau einer Forschungsstation vor. Seine Denkschrift fand ein, so erinnert er sich, „höchst ermutigendes Echo“. Und sie brachte ihm den UNESCO-Auftrag ein,

die Inseln erneut mehrere Monate lang zu bereisen, um eine Inventur der Tierwelt zu machen sowie einen Standort für die von ihm vorgeschlagene biologische Station auszuwählen.

Im Juni 1957 machte Eibl-Eibesfeldt seine zweite Reise zu den Galapagos, diesmal begleitet von Robert Bowman, einem Zoologen aus Kalifornien, sowie den beiden LIFE-Reportern Alfred Eisenstaedt und Rudolf Freund. Auf dieser viermonatigen Exkursion lernte er auch das Innere der großen Inseln kennen. Von allen Inseln, die die Gruppe besuchte, schien sich Santa Cruz am besten für die vorgesehene Station zu eignen: Die Insel lag zentral, hatte eine kleine Siedlung im Süden, verfügte dank ihrer Größe über viele Biotope und war trotz der Besiedlung noch im Besitz ihrer ursprünglichen Fauna – selbst die Schildkröten hatten im Landesinneren überlebt. Für die Station wurde ein Platz in der Akademiebucht im Südosten der Insel ausgewählt.

Diese Empfehlung sowie die Ergebnisse eigener Beobachtungen wurden in einem UNESCO-Mission-Report veröffentlicht. Sein Fazit: Es gebe zwar viele Probleme, aber überall seien noch ausreichend Tierbestände vorhanden, auf denen man aufbauen könne. Im Jahr 1959 wurde in Brüssel die Charles Darwin Foundation gegründet, die sich um Finanzierung, Planung, Bau und Betrieb einer biologischen Station kümmerte.

Zwischen 1960 und 1964 entstand die Forschungsstation Charles Darwin. Hier erforschen Wissenschaftler aus aller Welt Lebensgemeinschaften an Land und im Meer. „Ecuador besitzt mit dieser Station ein Forschungszentrum von internationalem Ansehen“, sagt Eibl-Eibesfeldt. Auf ebendieser Station erhielt der Wissenschaftler von der Regierung Ecuadors den „Orden nacional al Merito“.

Auch sein Vorschlag, Naturparks und Reservate einzurichten, wurde in die Tat umgesetzt. Seit 1959 gilt alles bis dahin nicht besiedelte Land der Galapagosinseln (mit Ausnahme der Insel Baltra, auf der der einzige Flugplatz der Inselgruppe liegt) als Nationalpark. In ihm sind Naturschutzgebiete festgelegt, zu denen nur Wissenschaftler Zugang haben. Für Besucher wurden landschaftlich und zoologisch interessante Stellen ausgewiesen, die sie unter Führung besuchen dürfen. Denn ohne Touristen würde die Bevölkerung des Archipels nichts mehr verdienen und Galapagos geriete in Vergessenheit.

So gilt es, bei der Rettung dieser Arche Noah eine Balance zu finden zwischen den Bedürfnissen von Natur und Mensch. Damit verbesserten sich dann auch die Aussichten der Riesenschildkröten auf ein biblisches Alter und Erinnerungen an interessante Begegnungen – wie die mit einem jungen Biologen aus Deutschland.

MICHAEL GLOBIG

FOTO AUS: IRENÄUS EIBL-EIBESFELDT, GALAPAGOS, DIE ARCHE NOAH IM PAZIFIK, PIPER VERLAG, MÜNCHEN 1991

FOTO AUS: IRENÄUS EIBL-EIBESFELDT, GALAPAGOS, DIE ARCHE NOAH IM PAZIFIK, PIPER VERLAG, MÜNCHEN 1991